

## Feuilleton kompakt

## GALERIE AM OBEREN GRABEN

## Foto-Ausstellung über die Schönheit der Blumen

Regentropfen glitzern am Blütenrand: DG's Lifeflowers zeigt die Schönheit der Blumen auf Fotos hinter Acryl. Dieter Grahmmer und Ute Niedermeier veranstalten die Ausstellung in der Galerie am Oberen Graben. Sie ist noch bis Freitag, 8. Juli, täglich von 10 bis 14 Uhr und von 17 bis 21 Uhr geöffnet. (AZ)

## ST. ULRICH

## Sopran und Orgel bei „30 Minuten Musik“

Eine halbe Stunde Zeit, um sein Können mit anderen zu teilen. Heute um 19 Uhr findet der nächste Teil der Reihe „30 Minuten Musik in den Ulrichskirchen“ statt. Den Abend in der evangelischen Kirche St. Ulrich gestalten Sopranistin Katharina Hofmann und Stephanie Knauer an der Orgel. Zu hören gibt es etwa Mozarts „Alleluja“ aus der Motette „Exultate, jubilate“. Eintritt ist frei. (AZ)

## ABRAXAS

## Elektronischer Pop im Kasernenkeller

Elektronische Popmusik im besonderen Ambiente: Im Keller des Kulturhauses Abraxas spielen Ryder Haydale aus Kanada harmonischen und Acrylnimbus vs. Waffensupermarkt düsteren Pop. „loop30 – Sound Art im Kulturhaus Abraxas“ und „attenuation circuit“ veranstalten das Konzert am Mittwoch, 6. Juli, um 21 Uhr, Einlass ab 20 Uhr. (AZ)

## Wer war der bessere Linke: Grass oder Brecht?

Geschichte Wie eine linke Studentenzeitschrift die beiden Autoren gewagt gegeneinander ausspielte

VON JÜRGEN HILLESHEIM

2016 jährt sich zum hundertsten Mal Erstaunliches, versehen mit reichlich Lokalkolorit. 1916 nämlich schrieb Brecht als Schüler jene kritisch-unverschämte Interpretation des Horaz-Verses „Dulce et decorum est pro patria mori“, der ihm fast den Schulverweis einbringen sollte. Dieses Zeugnis eines neuen Selbstbewusstseins jedoch ist das Ergebnis von wesentlich Wichtigem: Brecht verfasste 1916 auch die beiden Gedichte „Vom Tod im Wald“ und „Das Lied von der Eisenbahntruppe von Fort Donald“, beide von literarisch so herausragender Qualität, dass er sie später in seine berühmte Lyriksammlung „Die Hauspostille“ aufnehmen sollte. Mit anderen Worten: 1916 wurde Brecht zu Brecht, zu dem Autor, der bald Weltruhm erlangen sollte und der sich bereits da einiges traun konnte.

Das ist Grund genug zur Freude, besonders in Augsburg, es verstellte jedoch den Blick auf ein erstes Jubiläum, 1966, auf eine sehr besondere Art der Brecht-Rezeption, zehn Jahre nach seinem Tod. Er geriet nämlich zwischen die Fronten von eigenem politischen Taktieren, literarischer Kritik und Vereinnahmung durch Kräfte, die bald in Form der APO und, noch später, des RAF-Terrorismus den Alltag der Bundesrepublik prägen sollten.

Am 15. Januar 1966 fand am Berliner Schillertheater die Uraufführung des „deutschen Trauerspiels“ Die Plebejer proben den Aufstand

von Günter Grass statt. Der damals SPD-nahe Autor zeichnet Brecht, der sich hinter der Figur des „Chefs“ verbirgt, während des Aufstands vom 17. Juni 1953 als unwillig, in der revolutionären Situation Position zu ergreifen. Stattdessen versteckt er sich hinter selbstverliebten Floskeln und ästhetischen Positionen. Grass zielt damit auch auf Brechts Laviere den Kulturfunktionären der DDR gegenüber, etwa die Bereitschaft, seine und Paul Dessaus Oper „Das Verhör des Lukullus“ sofort umzuarbeiten, als es Kritik seitens der Staatsvertreter gab. Marcel Reich-Ranicki verriess Grass' Stück am 21. Januar 1966 in der Zeit, er räumt aber ein, dass die „Grundsituation“ von Grass „meisterhaft entworfen“ sei, er jedoch deren Potenzial verschenke.

Die Angelegenheit rief, heute in Vergessenheit geraten, die Zeitschrift „konkret“ auf den Plan, in der daraus eine Titelstory gemacht wurde. „Konkret“, von dem Journalisten Klaus Rainer Röhl gegründet, war eine linke Studentenzeitschrift, die in ihrer Hochphase der 68er-Revolution Leser weit über die Studentenschaft hinaus erreichte. Mitfinanziert wurde sie von der DDR. Röhl und seine Ehefrau, Ulrike Meinhof, die später wegen Beteiligung an Mordanschlägen verurteilte Top-Terroristin der RAF und zeitweise „konkret“-Chefredakteurin, reisten öfters in die DDR, um sich instruieren zu lassen; auch er folgten in der Bundesrepublik Weisungen durch die damals illegale KPD. Hin und wieder veröffent-



Grass und Brecht in der Titelgeschichte der linken Studentenzeitschrift „konkret“. Das Heft erschien im Februar 1966. Foto: Hillesheim

lichte „konkret“ DDR-kritische Beiträge, was letztlich dazu führte, dass Zahlungen aus der DDR ausblieben. Das kompensierte man teilweise durch sexuelle Themen, die die Auflagenzahl steigern sollten.

Das Februar-Heft 1966, für das die in dieser Zeit noch nicht radikalisierte Meinhof den Leitartikel schrieb, bemächtigte sich der Causa „Grass-Brecht“. Der 2. Akt des Dramas von Grass wurde komplett abgedruckt, und Röhl schrieb dazu unter dem Titel „War Brecht Sozialdemokrat?“ einen Beitrag. Er kritisiert Brechts Charakterisierung durch Grass, indem er diesem unterstellt, in die Rolle Brechts zu schlüpfen, den Aufstand vom 17. Juni also durch die Brille der Sozialdemokratie, der DDR noch verhasster als die Unions-Parteien, zu sehen: „So macht Grass sich einen eigenen 17. Juni zurecht, [...] es war ein sozialdemokratischer Putsch, und wär' er glücklich, wär' Willy heute Kanzler.“ Und weiter, in DDR-gesteuerter Diktion: „Sozialdemokraten machen keine Revolutionen, [...] sie laufen immer nur mit. Aufstände machen Kommunisten.“ Und ein solcher sei Brecht zweifellos gewesen und damit eine potenzielle Ikone für die Studentenbewegung. Grass Vorwurf des Laviens seitens Brechts ignoriert Röhl.

Die APO wollte sich später tatsächlich immer wieder mit Brecht-Zitaten legitimieren oder sich dessen Autorität verschern. Röhl hingegen machte einen Wandel durch: 1995 trat er der FDP bei.

## Jazz, der begeistert

Sensamble Das Paul Brändle Trio harmoniert außergewöhnlich

VON ERIC ZWANG-ERIKSSON

Einzig die Besucherzahl ließ zu wünschen übrig an diesem herrlichen Abend in der Bar des Sensamble Theaters. Denn gerade mal ein halbes Dutzend Zuhörer hatte sich eingefunden, um den angenehm verpackten Jazz-Darbietungen des Paul Brändle Trios zu lauschen. Doch der Bandleader nahm es gelassen: „Lieber ehrliche Begeisterung von wenigen als halbherziger Applaus von vielen.“

Während draußen die Blitze zischten und der Donner grollte, zischte und grollte innerhalb der vier Wände des Sensamble Theaters allenthalben das kleine Gretsch-Drumset. Dafür sorgte der bekannte Münchener Mainstream-Drummer Rick Hollander. Seine swingenden Grooves ergänzte Augsburgs Tiefsaitenspieler Uli Fiedler mit feinen Walking Basses, während Gitarrist Paul Brändle sich um den wohlklingenden Rest kümmerte.

Ausgewählte Jazz-Standards hat-

te das Paul Brändle Trio im Gepäck, angereichert mit einigen Eigenkompositionen. Doch fanden solcherlei Evergreens wie „I Remember April“, „I Remember You“ oder die herrliche Gershwin-Ballade „Embraceable You“ zu neuer Stimme. Von modernem Gestus geprägt waren die Interpretationen der Real



Stilvolle Jazz-Standards spielte das Paul Brändle Trio. Foto: Zwang-Eriksson

Book Klassiker, geprägt insbesondere durch das harmonisch ausgefeilte Spiel des 23-jährigen Gitarristen. Solistisch immer der Reduktion verpflichtet, zeigte sich Brändles Stärke zusätzlich in der trickreichen Wiedergabe der spontan modulierten Melodien.

Spannend inszeniert gestaltete sich der „Indian Summer“, eine Komposition aus dem Jahre 1919, die sich hier von freudvollen Metren-Wechseln durchzogen wiederfand, tanzbar der Calypso Swing „Funky Mama“. Brändles „On The Double“, ein unendlich langsamer Swing, fügte sich ebenso harmonisch ein in das Repertoire des Brändle Trios wie seine im Uptempo gehaltene Komposition „New One Two“.

Dass der geborene Wertinger Paul Brändle zum ersten Mal seine Klänge mit Uli Fiedler, der noch in Wertingen zu Hause ist, kreuzte, war ein Glücksfall gleichermaßen: Die beiden harmonierten großartig miteinander.

## Er war mehr als ein Virtuose

Geigen-Legende Joseph Joachim imponiert mit musikalischer Sprache

VON MANFRED ENGELHARDT

Der Musikfreund verbindet den Namen Joseph Joachim vor allem mit Johannes Brahms. Die Entstehung seines Violinkonzerts ist eng verbunden mit dem legendären Geiger. Dieser Künstler war aber mehr als einer der spektakulären Virtuosen des 19. Jahrhunderts. Er spielte nicht nur die Werke anderer, sondern hinterließ ein Œuvre mit Kammer- und Orchestermusik. Mit dem Komponisten Joachim befasste sich im Festsaal der Synagoge der Geiger Jochen Brusch in seiner Reihe „Jüdische Violinisten“.

Brusch verband den Vortrag einiger Werke mit wichtigen Stationen seiner Biografie. 1831 geboren im heutigen Burgenland fiel jedem die Wunderkind-Begabung auf. Eine Reihe der Größten erkannte sein Genie. Sie waren Förderer seiner Entwicklung, darunter Mendelssohn, Liszt, Schumann. Bis zu seinem Tod 1907 hatte er bedeutende Stellen als Pädagoge und Konzertmeister in

den wichtigsten deutschen Kulturzentren inne: Leipzig, Weimar, Hannover, Berlin.

Was ihn von Virtuosen, die mit technischem Feuerwerk durch Salons zogen, unterschied, war – so Brusch – das Bekenntnis zu alten Meistern und deren Wiederaufführung wie Beethoven, Mozart, Bach. Brusch: „Er war ein Purist, dem es auf den tiefsten Inhalt der Musik ankam, ein Verächter des damaligen schlechten Konzertgeschmacks, der sich an schillernden Arrangements von Opern-Potpourris und technischen Kunststückchen ergötzte.“

Brusch vermutet, dass Joachims Violinstil eher trocken, exakt, herb, also uneitel gewesen sein muss, dass er sein Können in den Dienst der Meister stellte. Privat war Joachim – krankhaft eifersüchtig als Ehemann –

nicht vom Glück verfolgt. Und in seiner Geiger-Karriere hatte er oft nicht überzeugende Auftritte. Brusch: „Möglicherweise übte er schlicht zu wenig.“

Doch in den Stücken, die Brusch, am Klavier begleitet von Alexander Reitenbach, vortrug, imponiert die Eigenständigkeit und Schönheit seiner musikalischen Sprache. So verbindet sich in den „Hebräischen Weisen“ op. 9 die Aura schlichter Synagogengesänge mit dem Ton farbiger deutscher Romantik. Hier erinnert er an Max Bruch, mit dem es Phasen der Zusammenarbeit gab. Höhepunkt waren zwei Sätze aus seinem großen Violinkonzert „in ungarischer Weise“. Dort erfindet er einen individuellen Volkston, der sich entwickelt und eingeflochten ist in einen brillanten, dramaturgisch spannenden Kult des Geigenspiels. Brusch spielte die Rarität mit glanzvoller Exaktheit. Er gibt einen CD-Tipp: Rachel Barton Pine und das Chicago Symphony Orchestra unter Carlos Kleiber mit dem Brahms-Konzert.



Joseph Joachim

# ...UND DOCH SO NAH!

Kristallklare Seen, imposante Berggipfel, völlige Entspannung...  
Fehlt eigentlich nur das vertraute Rascheln Ihrer Heimatzeitung, richtig?  
Dann kaufen Sie die »Augsburger« im Urlaub doch einfach am Kiosk!

In SÜDTIROL erhalten Sie ihre Augsburg Allgemeine an folgenden Orten:

Algund, Antholz, Apricena, Auer, Barbian, Bozen, Brixen, Bruneck, Deutschhofen, Dorf Tirol, Eppan, Freienfeld, Girsan, Glurns, Goldrain, Graun, Innichen, Kaltern, Kastelbell, Kastelruth, Klausen, Klausen-Kastelruth, Klobenstein, Laives, Lana, Latsch, La Villa in Badia, Luttach, Marling, Meran, Moos in Passeier, Muehlbach, Nals, Naturns, Neumarkt, Oberbozen, Partschins, Pfalzen, Prad am Stilfserjoch, Reschen, Riffian, Schenna, Schluderns, Schnals, Seis, Sexten, St. Leonhard in Passeier, St. Pauls, St. Martin, Steinëgg, Sterzing, Terlan, Tirol, Tisens, Toblach, Tramin, Vipitan, Voellan, Welsberg, Welschnofen, Wolkenstein in Gröden

Die aktuelle Liste der belieferten Urlaubsorte in Italien finden Sie auch im Internet auf [www.augsburger-allgemeine.de/ausland](http://www.augsburger-allgemeine.de/ausland)

GENIEßEN SIE IHRE ZEITUNG AUCH IN SÜDTIROL



Alles was uns bewegt